

"Zu den Dingen wend' ich mich ..."

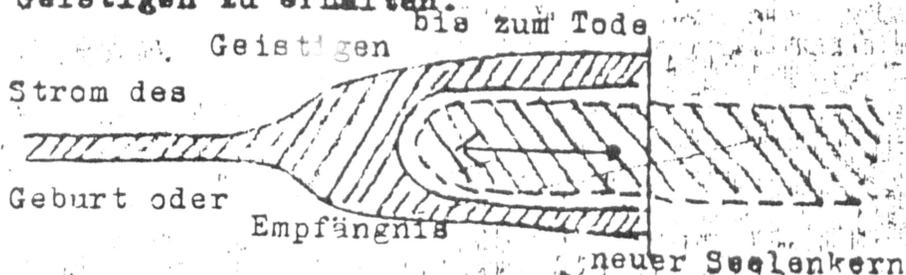
Meine lieben Schwestern und Brüder!

Tagespruch (Sonnabend)

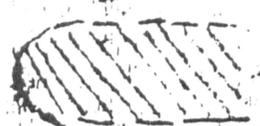
Im gewöhnlichen Tagesbewußtsein wissen wir nichts von dem, was hinter dem ist, was wir empfinden, vorstellen, erdenken, erfüllen, erwollen. In dem, was der Hintergrund unseres Tagesbewußtseins ist, in diesem Lebenden, Webenden sind wir in unserem Traumleben. In den chaotischen Bildern unseres Traumes erstreckt sich ein Teil dieser Welt in unser Leben, von der wir sonst nichts wahrnehmen können. - Wenn wir das machen könnten, daß wir nur halb aufwachten aus dem Traum, dann würden wir eine flutende Welle um uns erleben, in der unsere Seele von Anfang des Schlafes an gelebt hat. Und wenn wir dann ganz aufwachten, dann würden wir ein Bewußtsein, eine Erinnerung mitbringen in unser Tagesbewußtsein von dem lebenden, webenden Traumerleben während unseres Schlafes. Physisch unmöglich ist es, wie beschrieben halb aufzuwachen; wir müssen gleich ganz in das Bewußtsein der Sinne hinein. Daher wissen wir nichts von jener anderen Welt. - Aber eigentlich träumen wir immer. Immer ist diese lebende webende Traumwelt um uns und wir in ihr; wir wissen es nur nicht. Es ist eine Eigentümlichkeit des Traumes, daß man ihn sehr leicht vergißt, daß wir uns selten an denselben erinnern. Und diese Erinnerung vergessen wir viel leichter als die an irgend etwas im Tagesbewußtsein Erlebtes; wir können sie nicht wieder hervorholen.

Daß der Mensch träumt von etwas, das nur mit seinen äußeren Tagesbewußtsein zusammenhängt, kommt daher, daß er ja eigentlich nichts denkt, was über dieses Tagesleben hinausgeht. Erst wenn man seine Gedanken erfüllt mit Ideen, Empfindungen etc., die über das tägliche Leben hinüberreichen, kann man auch von anderem träumen, von etwas, das im Geistigen seinen Ursprung hat. Von diesem Geistigen, von dem, was hinter all seinem Denken, Fühlen und Wollen im physischen Leben ist, weiß der Mensch in seinem Tagesbewußtsein nichts.

Noch von einer anderen Seite können wir dazu gelangen, ein Bewußtsein von diesem Geistigen zu erhalten.



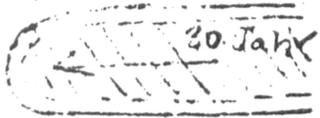
Bei der Geburt oder der Empfängnis ergießt sich der geistige Strom in das Physische, baut auf, durchströmt und durchpulst allmählich den ganzen Organismus. Darinnen bildet sich



im Laufe des Lebens der neue Seelenkern, der Keim für das nächste Leben, das, was über den Tod hinaus dauert. Aber weder von dem ursprünglichen Geistigen, das aus dem früheren Leben strömt und mit Geburt oder Empfängnis ins physische Dasein hineinströmt, noch von

Cassel, 9. Mai 1914

dem sich dann bildenden Seelenkern, der den Keim für das nächste Leben bildet, wissen wir etwas. Ja, wovon wissen wir dann etwas? - Unser Leben zerfällt in zwei Teile, in einen, der von der Geburt bis zu dem Augenblick reicht, an den wir uns als Frühestes erinnern können, und den zweiten von diesem Augenblick an bis zum Tode.



Wenn man im 30. Jahr steht und sich zurück- erinnert bis zu diesem eben bezeichneten Zeitpunkt, dann kommt man dort an eine Grenze, an die Grenze des da einströmenden Geistigen.

Und diese Grenze nimmt man wahr; durch das Anstoßen an diese Grenze wird man sich derselben bewußt. Solche Anstöße im Laufe des Lebens bleiben in unserem Gedächtnis und bilden unsere Erinnerungen.

Da sammeln sich unsere Erinnerungen. Und das ist unser Bewußtsein im physischen Leben.

Wie in der Pflanze der Kern zur neuen Pflanze sich entwickelt, so arbeiten wir an den Kräften, die unser neues Leben späterhin gestalten. Wohl dem, der gute und schöne Erinnerungen aufgespeichert hat! Das Geistige aus dem früheren Leben, das den neuen Körper von der Geburt an durchströmt und durchzieht, vergeht allmählich während des Lebens.

Es ist oft die Rede davon gewesen, daß nach dem Tode zuerst das große Erinnerungstableau auftritt. Beim Verlassen des physischen Leibes gelangt man zuerst an diese Grenze, wo all die Erinnerungen aufbewahrt liegen; die sehen wir dann als großes

Tableau vor uns. Die Erinnerung von irgendeinem Erlebnis kann ein Leben lang vergessen gewesen sein, bis sie plötzlich wieder ins Bewußtsein heraufgeholt wird. Da war sie immer. Es ist, wie wenn man Salz in Wasser tut, und das fällt zu Boden, gleichsam Bodensatz. Das kann heraufgeholt werden durch Umrühren. So sind unsere Erinnerungen gleichsam "Bodensatz", den wir wieder heraufholen können. Wenn wir Selterswasser in ein Glas gießen, dann sehen wir kleine Perlen aufsteigen. Das Wasser, das eigentlich Reale, sehen wir nicht, sondern nur das, wo nichts ist, die Kohlensäureperlen. Das sehen wir, das erscheint uns als Realität. Da wo "Nichts" an "Etwas" stößt, da nehmen wir dies "Nichts" als "Etwas" wahr.

So werden wir uns also nur bewußt der Grenze zwischen neuem Seelenkern und dem alten Geistigen. Da, wo sie aneinander stoßen, werden wir etwas gewahr. Und das macht unser Tagesbewußtsein aus. Das Bewußtsein entsteht durch Berührung zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Nun können wir noch von einer dritten Seite daran herankommen, uns dieses Geistigen bewußt zu werden. Nicht nur die Menschen denken und deren Gedanken und Erinnerungen bleiben als "Bodensatz" bestehen, sondern auch die geistigen Wesenheiten haben gedacht und denken noch. Das, was die hohen Hierarchien in lang vergangenen Zeiten gedacht haben, die Erinnerungen, die von diesen Gedanken zurückgeblieben sind, sind dasjenige, was wir hier als Berge, Wolken, Ströme, kurz als die Natur um uns herum wahrnehmen. Die physische Sonne ist die nachgeliebte Erinnerung des Sonnenführers, des Christus, des später bei dem Ereignis von Golgatha in die Erde eingezogenen Erdgeistes. Und was die hohen Wesenheiten auf dem Monde gedacht haben, die Erinnerung daran, sind die Pflanzen, Tiere, auch der physische Leib des Menschen. Die geistigen Wesenheiten haben dort den Irrtum gemacht - das war dort am Platz - aber sie haben ihn nicht getan. Wenn wir Menschen Gutes, Edles denken, so bleibt das bestehen, wir sehen es in der Ferne, in der Zukunft als unvergängliche Daseinswerte. Aber auch das,

was wir an Lügenhaftem, Irrtümlichen, Lasterhaftem denken bleibt bestehen, und wir sehen es in der Ferne vor uns stehen als Abfallprodukt, das dazu dient, Nahrung zu sein für die Keime, die aus dem Gutgedachten hervorgehen - wie wir uns jetzt ernähren von den Irrtumsgedanken der Geister der Mondzeit. An sich ist dies Abfallprodukt unfruchtbar, es dient aber zur Nahrung für die aus dem Guten sich entwickelten Keime, wie das Mineralische jetzt den Boden abgibt für die Pflanzen und wie immer eins sich vom andern ernährt. Das Gute ernährt sich von dem Bösen wie ein sprossender Keim, der das Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt.

Aber denken nur wissen wir hier das Schlechte, Böse, es nicht zur Tat, zur Wirklichkeit kommen lassen, denn dieses ist immer luziferisch und ahrimanisch.

Luzifer, der auf ähnlicher Stufe steht wie die Klothia auf dem Monde, will jetzt noch ebenso das Irrtumdenken ausführen, wie es damals jene Wesenheiten taten, wie es damals am Platz war, jetzt aber verkehrt ist. Er kann den Irrtum aber nur im Menschen denken lassen. Daher hier Irrtum und Täuschung; dessen sollen wir uns immer mehr bewußt werden.

Da, wo "Erinnerungen" jener hohen Hierarchien sind, da werden wir etwas gewahr. Dadurch, daß wir mit unserer Hand, die ja auch aufgebaut ist aus dem, was "Erinnerung" der Götter ist, gegen eine Wand, die ebenfalls "Erinnerung" ist, stoßen, prallen die Grenzen dieser Realitäten aneinander, und dadurch werden wir uns dieses Gegenstandes bewußt. Also da, wo dieses Reale aufhört und nichts da ist, da empfinden wir Wirklichkeit, Realität, Materie im Tagesbewußtsein, und das andere als Nichts. Weder unsere Hand noch die Wand empfinden wir, sondern nur das, was dazwischen ist, die Grenze. Der Tisch ist nicht Wirklichkeit, sondern ein Loch in der geistigen Welt, das ausgefüllt ist mit Holz. Nur wir in unserem gewöhnlichen Bewußtsein nehmen den Tisch als Wirklichkeit.

Wenn wir durch Meditation uns so stark machen könnten, dieses Tagesbewußtsein so herabzudämpfen, das Nichtigkeit der Umwelt uns vollständig bewußt zu werden, dann würden wir uns mit unseren Seelen immer in der geistigen Welt erleben. Zu dieser Erkräftigung unserer Seele wurden uns drei Meditationsverse gegeben. Es kommt darauf an, daß wir sie in der richtigen Weise meditieren, nicht einfach nur gleichsam die Worte sagen, sondern den Ausdruck hören, der hineingelegt werden muß, wenn sie in der rechten Weise auf unsere Seele wirken sollen.

Beim ersten. Was sind die zwei ersten Zeilen: beschreibend, dann - Abwehr. Dann wieder beschreibend und zum Schluß - Bitte. (Anfangs diesen Vers abends nach der Rückschau meditieren; diejenigen, die schon Übung haben, können ihn in jeder Ruhestunde vornehmen.)

Beim zweiten. Was ist besonders? Gewicht zu legen auf die Frage in der vierten Zeile. Am Schluß ist ein Erleben. (Anfänger - morgens; für die Andern zu jeder Ruhestunde.)

Noch ein dritter Vers ist uns gegeben, gleichsam zum Probieren, ein Rat von Zeit zu Zeit, um sich zu fragen, ob man die geistige Welt schon als Wahrheit und Realität empfindet.

Als der Doktor diese Worte erhalten hatte, fiel ihm auf, daß das Prädikat in der zweiten Reihe des dritten Verses eigentlich doch in der Mehrzahl stehen müßte. Dann erkannte er, daß "Leuchtend Ich" und "Leuchte-Seele" ein und dasselbe seien, daß es also schon richtig sei, daß das Wort "schwebet" in der Einzahl steht. Wenn man so etwas bekommen hat, dann muß man oft an demselben lernen, erst daran erkennen, was gemeint ist.

Cassel, 9. Mai 1914

In drei Siebenstrophen sind diese Verse gegeben worden; das ist nicht Zufall oder vom Doktor so zurecht gemacht. Sondern alles, was inspiriert wird aus der geistigen Welt, offenbart sich in Zahlen. Die Worte sind bloß Mittel und Gelegenheit, durch die die Geister sich aussprechen. Die Wesenheit, die diese Verse einfließen ließ, hat hierdurch das Versprechen gegeben zu helfen beim Erkennen des Unterschiedes vom Realen und Unrealen. Dadurch, daß wir wieder und wiederum diese Verse durch unsere Seele sichten lassen, geben wir der Wesenheit, die diese Verse gab, Gelegenheit, zu unserer Seele zu sprechen; sie hilft uns dann die rechte Wirkung der Verse in uns zu erzeugen - in jedem!

Kurz ausgedrückt sind diese Verse in dem Rosenkreuzerspruch:

- I = E.D.N.
- II = I.C.M.
- III = P.S.S.R.

Auch ist alles dieses enthalten in den Worten, mit denen wir unsere esoterischen Betrachtungen beschließen:

Im Geiste lag der Keim meines Leibes



In meinem Leibe liegt des Geistes Keim.

